



## Die Auswanderer.

Von Alex. Kaufmann.

Im fernen Land der Schwaben  
 Erwuchs vor manchem Jahr  
 Ein Paar von edeln Knaben,  
 Ein auserwähltes Paar.  
 Die habens arg getrieben,  
 Bis Hab und Gut verschrieben,  
 Ein Nest kaum übrig war.

Und Einer sprach zum Andern:  
 „Der Zeiten Noth wird schwer!  
 Gesell, wir müssen wandern —  
 Hier pumpt uns Keiner mehr.  
 Der Rest und so viel Schulden? —  
 Nimm Deine letzten Gulden,  
 Wir fahren über Meer!“



Da huben sie die Beine  
Und liefen manchen Tag  
Und liefen bis zum Rheine,  
Allda der Eine sprach:  
„Schau, sind wir nicht am Ziele?  
Da fahren Schiffelein viele  
Mit hellem Ruderschlag!

Wie gehts mit lust'gem Schalle  
Hinab den schönen Rhein!  
Die rauschen doch wohl alle  
Ins fremde Land hinein?  
Laf uns den Abschied trinken!  
Ein Wirthschilde seh ich blinken:  
Im Kranz der Becher Wein.

Den Trunk noch, dann auf immer  
Fahr wohl, du deutsches Land!  
Wir gehn und kehren nimmer,  
Du selbst hast uns verbannt!  
Fahr wohl, du deutsche Erde,  
Mit Unmuth und Beschwerde —  
Gar übel ist dein Stand!“

Sie saßen in der Lauben,  
Vor sich St. Bacchi Schlauch,  
Draus Müdesheimer Trauben  
Verstreuten würz'gen Hauch;  
Sie tranken Trank auf Tränklein,  
Der Wirth erzählte Schwänklein,  
Wies so am Rhein der Brauch.

Sie tranken, o, sie tranken —  
Zu köstlich war der Wein!  
Es kamen wohl Gedanken:  
„Hier ist es herrlich sein!  
Mag's wohl auch solche Neben  
Im Land da drüben geben?“ —  
Der Abend brach herein.

Und reicher stets und reicher  
Quoll jener Traube Blut,  
Des Himmels Blau ward bleicher,  
Liefer des Westens Gut,  
Der Rhein trieb rothe Rosen —  
Den beiden Heimathlosen  
Ward's wunderbar zu Muth.

Der Rheinstrom trieb so mächtig,  
Boot wallte stolz an Boot,  
Der Ehrenfels schwamm prächtig  
Im blut'gen Abendroth,  
Ein Singen klang von Bingen  
Wie Harfenton ein Klingen —  
O Gram, das ist dein Tod!

Mag Kummer noch bestehen,  
Wo solche Pracht gedeiht,  
Wo solche Düste wehen? —  
Den Beiden wirds halbleid.  
Doch Einer spricht zum Andern:  
„Gesell, wir müssen wandern,  
Hoch ist es an der Zeit!

Ein Glas noch, dann hinunter  
Zum dunkeln Ocean!“  
Die Becher klingen munter,  
Die Becher schaun sich an;  
Doch wie sie sich anschauen,  
Die hellen Thränen thauen —  
Da ist's um sie gethan!

„O deutsche Heimatherde,  
Du läßt uns doch nicht los  
Trotz Unmuth und Beschwerde!  
Hier ist der Mutter Schoos.  
Laf uns wie Kindlein scherzen,  
An deinem Mutterherzen  
Zieh uns wie Kindlein groß!

O deutsche Heimatherde,  
Du ziehst auch diesen Wein,  
Daß er zur Milch uns werde,  
Willst unsre Amme sein.  
So laß die Milch uns trinken,  
Bis daß die Augen sinken —“  
Sie schliefen selig ein.

Wohl glitt es auf und nieder  
In jenes Tages Gold!  
Viel Schiffelein kehren wieder,  
Manch Mündlein ist verrollt,  
Manch Jährlein hingeflossen,  
Manch Tränklein ward vergossen,  
Daß Wirth und Becher schmollt.



In seiner grünen Laube  
Sitzt noch das edle Paar,  
Das vor des Rheingau's Traube  
Vergaß den Delavär.  
Fast hätten wir verloren  
Zwei liebe deutsche Ehren —  
Daraus ergibt sich klar:

Pflanzt Reben nur an Reben  
Den alten Rhein entlang,  
Jedweden Wein zu geben,  
Der unmutßwoll und krank!  
Wer denkt da noch ans Wandern?  
Der Eine bleibt beim Andern —  
Dank dir grüingold'ger Frank!

